

Ottendorfer Zeitung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends abends.
 Bezugspreis: monatlich 40 Pfg.,
 zweimonatlich 80 Pfg., vierteljährlich
 1,20 Mark.
 Einzelne Nummer 10 Pfg.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Annahme von Anzeigen bis spätestens
 Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.
 Preis für die Spalte 10 Pfg.
 Zeitranbender und tabellarischer Satz
 nach besonderem Tarif.
 Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von H. Köhle, Inh.: R. Storch in Groß-Okrilla.

Für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nr. 3.

Donnerstag, den 6. Januar 1910.

9. Jahrgang.

Tescholzzeichen.

auf 1910 können im hiesigen Gemeindevorstand während der üblichen Geschäftszeit in Empfang genommen werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 30. Dezember 1909.

Der Gemeindevorstand.

Radfahrverkehr betr.

Das Befahren der erhöhten Fußwege besonders auch des Lottos entlang der Radburgerstraße mit Fahrrädern etc. ist für den Fußgänger gefährlich und daher verboten. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 366 des Reichsstrafgesetzbuches, sowie der Warnungstafeln mit Geldstrafe bis 30 M. oder entsprechender Haft ohne Nachsicht bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, den 3. Januar 1910.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und erpediert an jedem Wochentage von 8-1, und von 3-5 Uhr, Sonnabends von 8-2 Uhr. Einlagen werden streng geheim gehalten. Einlagebücher fremder Sparassien werden kostenfrei übertragen.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 6. Januar 1910.

„Lasset die Sonne nicht untergehen über eurem Horn!“
 Meistens sind es Kleinigkeiten, nützliches Zeug, das das häusliche Leben aus seinem Gleichgewicht bringt. Sind wir gut gestimmt, so besorgen wir es kaum; wir lassen es liegen, wie einen Stein, den man nicht heben kann, und unser guter Humor trägt den Sieg davon. Dagegen gibt es Tage, an denen und das geringste ärgert und aus der Fassung bringt; das sind die bösen Zeiten, die den Frieden so leicht gefährden können. An solchen Tagen soll jeder mit doppelter Kraft seinen Willen in Facht nehmen, damit nicht das kostbarste Kleinod der Familie beschädigt wird. Gar zu leicht geschehen dem kleinen Mädchen viele dumme Scherze; erst liegt drückende Schwüle auf den Gemütern, dann folgen tobende Gemütsstürme. Selber aber läßt sich gegen Abend nicht immer der Vorhang! Und bildet die leuchtende Abendsonne nicht in jenen Irisfarben den Hagen des Friedens? Regenwolke folgen dem Sturmewetter, und erst allmählich zeigt sich wieder das freundliche Himmelblau. „Lasset die Sonne nicht untergehen über eurem Horn!“ heißt es im Heiligen Buche. Wenn doch diese Worte in alle Herzen drängen, wie manches traurige Zerwürfnis, wie viele innere Entfremdung würden verhütet! Aber oft schließt sich der Mund in stummen Groll, bis es plötzlich zu spät ist. Das ganze Lebensglück ist dahin, und ein einziges kleines Wort hätte es retten können. Aber keiner wollte den Mund dazu öffnen, vor dem Eigennutz und Hochmut Wache hielten. Sei du, Gattin und Mutter, der Friedensengel in der Familie, setze dein ganzes Können ein, dir das selten scheinende Glück des Friedens zu bewahren oder, wenn es gefährdet ist, unverzüglich wieder herzustellen! Vergolde das abziehende Gewölke durch deine Sanftmut und durch einen starken Sinn und richte den Friedensbogen auf, ehe die Sonne untergeht!

Die Rentabilitätsberechnung für die Linien der sächsischen Staatseisenbahnen auf das Jahr 1908 ist in diesen Tagen erschienen. Wir entnehmen ihr folgendes Interessante: Die Betriebseinnahmen sind gegen die des Jahres 1907 um 4965071 Mark zurückgegangen. Es haben gegen das Vorjahr: der Personenverkehr 1278888 Mark mehr, der Güterverkehr 3057581 Mark weniger und die Erträge aus anderen Quellen 3185428 M. weniger ergeben. Hinsichtlich der Verzinsung liefert die von den vollstündigen Linien im Jahre 1908 die Linie Rostock-Schwepnitz 2,543% gegen 3,787% im Vorjahre.

Dresden. Der Jahreswechsel ist öffentlich durch Silvesterfestlichkeiten, Choralbläser vom Turme usw. in der üblichen Weise begangen worden. In der Neujahrsnacht herrschte besonders im Stadttinnern ein lebhafter Verkehr. Mit dem Glockenschlage 12 entband auf dem Altmarkt die übliche Neujahrsbegärung, die sonst immer zu Ausfährungen und Siftierungen fährte. Diesmal bewahrte das Publikum trotz allen Lärmens eine bemerkenswerte Zurückhaltung, so daß die Sicherheitsorgane keine Veranlassung hatten, Siftierungen vorzunehmen. Nur einige Namenssiftstellungen erfolgten.

Von behördlicher Seite wird mitgeteilt, daß weder in Ockwitz noch in anderen Orten im Bezirk von Dresden Grundstückebesitzern Brandbriefe zugegangen sind. Auch ist es nicht richtig, daß vor Ausbruch des Feuers in Ockwitz in einem angrenzenden Seitengebäude ein Diebstahl verübt worden ist.

Der seit einem Monat künftige Amtsrichter Schönfelder wurde am Sonntag in der Nähe der Schäferwand-Restaurations bei Bodenbach von Spaziergängern erschossen aufgefunden.

Aus Altmannau i. Th. wird ein Prospekt mit dem Titel: „Ich bringe Ihnen mehr Verdienst“ verschickt. Die Druckfäche verspricht kostenlos zwei wirklich praktische Erfindungen, die speziell in der Buchführung Ersparnis der halben Zeit bringen soll. Der Prospekt enthält ferner den Ausdruck: Gegen Vereinfachung von 1 Mark franko. Eine sächsische Firma macht daraufhin eine Bestellung bei dem genannten Verlage und schickte die geforderte 1 Mark ein. Die Firma erhielt aber nur eine als Druckfäche benutzte Postkarte, auf der hestographisch zu lesen ist: „P. R. Besten

Dank für Ihre werthe Bestellung auf mein Werk „Mehr Verdienst“. Da die erste Drucklegung des Werkes ca. 500 Mark kostete, wollte ich zunächst einmal feststellen, welches Interesse dafür vorhanden ist. Ich hoffe die Drucklegung ausführen zu können, andernfalls überfende ich Ihnen bis Mitte Januar dieses Jahres eine vervielfältigte Ausgabe. Späterhin erfolgt die Zusendung gratis. Seien Sie versichert, daß Sie eine nützliche Schrift erhalten, denn ich rechne auf Ihre Weiterempfehlung. Hochachtungsvoll! (Unterschrift.) In der Annahme, daß hier ein Schwindel vorliegt, forderte die Firma umgehend die 1 Mark ungekürzt zurück, andernfalls sie Anzeige wegen Betrugs machen würde. Die 1 Mark kam auch in Postmarken zurück. Als Begleitschreiben hatte der Absender die Mitteilung der Firma benutzt, und zwar erging er sich auf der Rückseite der Mitteilung in Beleidigungen gegen die Firma.

Auf der Köttauer Straße fiel am Sonntag vormittag ein Kutscher beim Absteigen von seinem Fiegeltransportwagen zu Boden und geriet mit dem rechten Beine unter das eine Vorderrad. Er erlitt eine erhebliche Quetschung des Unterschenkels, und fand Aufnahme im Friedrichshäcker Krankenhaus.

In der Vorstadt Plauen geriet dieser Tage in einer Blechwarenfabrik der Maschinenmeister mit dem rechten Arm in eine Druckmaschine, wobei ihm das Fleisch und die Muskeln teils abgequetscht, teils zerrißen wurden. Ein Verfallenen Anderer liegt nicht vor.

Weißenhöfchen. Auf der Leipzig-Dresdener Strecke fiel in der Nähe von Jessen am dem 4 Uhr-Nachmittags-Schnellzuge ein im vierten Lebensjahre stehendes Mädchen. Es wurde von der Bahnwärterin aufgefunden und hatte neben andern leichteren Verletzungen einen Arm gebrochen. Auf Bahnhof Niederbau vermittelte man erst das Kind, das dem Bürgermeister von Stolpen gehört. Herr Dr. med. Seidel-Niederbau brachte die erste Hilfe und ließ es nach Reichen ins Krankenhaus mit seinem Automobil fahren.

Reichen. Ein tödlicher Unfall durch Ueberfahren ereignete sich am Montag mittag zwischen 12 und 1 Uhr am Beginne der Albertstraße, unweit des „Alberthofes“. Ein etwa in den vierziger Jahren stehender unbekannter Mann, der anscheinend dem Arbeiterstande angehört, wollte, um einen mit Schwerten beladenen Wagen herumgehend, die Straße überschreiten. Wie Augenzeugen vermuten, mag er dabei von einem ihm entgegenfahrenden Straßenbahnwagen angefahren und zur Seite geschoben worden sein. Er kam im Fallen so unglücklich vor das rechte Hinterrad des Postwagens zu liegen, daß ihm dieses über die linke Schulter und den Kopf rollte. Die da-

durch erlittenen Verletzungen hatten seinen sofortigen Tod zur Folge. Den beiden Wagenführern soll keinerlei Schuld beigemessen sein. Clausnig bei Sayda. Der Arbeiter Müller, der herabgekommene Sohn eines Bauarbeiters, wurde wegen Sittlichkeitsvergehens verhaftet, nachdem er erst vor etlichen Monaten wegen des gleichen Verbrechens vom Landgericht Freiberg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte diese Strafe noch nicht angetreten, da er ein Gnabengesuch eingereicht hatte.

Freiberg. Die Königlich Sächsische Staatseisenbahnverwaltung teilt mit: Die aufsehenerregende Beschädigung einiger Wagen des D-Zuges Nr. 125 am 29. Dezember während der Fahrt zwischen Freiberg und Kleinshirma beruhte gemäß den in Folge der Feiertage etwas verzögerten amtlichen Berichten auf folgenden Ursachen: Durch plötzlichen heftigen Gewittersturm, der völlig den Charakter einer Windböe trug, wurden zwei am Fuße der vier Meter hohen Dammböschung stehende Fichten in dem Augenblicke, als der D-Zug die betreffende Stelle passierte, umgeworfen, so daß sie an die Dammböschung zu liegen kamen, und die Baumkronen in den freien Raum des nicht befahrenen Gleises ragten. Die Wipfel streiften die Wagen des Zuges und zertrümmerten die Fenstergehäusen mehrerer Wagen. Eine ernstliche Gefahr für den Zug bestand sonach nicht, weil die Wurzeln jener Bäume noch im Erdreich am Fuße des hohen Damms hafteten, so daß nur die Wipfel abbrachen. Eine Entgleisung war daher nicht zu befürchten. Die betreffende Bahnstrecke liegt auch nicht, wie einige Zeitungen irrtümlich berichteten, in starkem Gefälle, sondern in Steigung 1:100, so daß der Zug naturgemäß mit vermindelter Geschwindigkeit fahren mußte; er hatte auch durch jenes Vorkommnis nur sechs Minuten Aufenthalt. Nach kurzer Zeit waren sowohl jene zwei Bäume, als auch einige andere, die durch den Sturm in die Nähe des Bahnkörpers geschleudert worden waren, beseitigt.

Frau Leutnant.

Frau Leutnant hat heute Geburtstag; Da hat ihr früh um acht Die Regimentskapelle Ein Ständchen gebracht.

Die Leute spielten auf's beste: Erst einen alten Choral, Dann preußisch stramm und feste Das Vorspiel zu „Parisfal“.

Frau Leutnant stand oben am Fenster, Hochbächtig, jung und warm; Ein hicker dreijähriger Bengel Tante auf ihrem Arm.

Da fuhr im Schritt vorüber Ein Wagen der Schwärzer barg: Eine Frau, in Gram versunken, Mit einem Kinderfarg.

Die Regimentskapelle Spielte ihr lustiges Stück, Die junge Frau erbebte, Trat rosch ins Zimmer zurück.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Donnerstag, den 6. Januar 1910
 Vorm. 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Kollekte für die Heidenmission, welche einer besonderen Beachtung empfohlen wird.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 6. Januar 1910.

Rehlingen.
 Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Großhilmansdorf.
 Vorm. 11 Uhr: Predigtgottesdienst.
 In beiden Kirchen Kollekte für die Heidenmission.

Vier Groschen genügen

um Ihnen für einen ganzen Monat, an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend des Monats, also

für vier volle Wochen

das heimische Lokalblatt, die „Ottendorfer Zeitung“ mit ihren fünf Gratisbeilagen ins Haus senden zu können!

Für 4 Wochen haben Sie Lesestoff u. Unterhaltung an Winterabenden
 Verlangen Sie bitte von unsern Austrägern gratis Probenummer!

Eine deutsche Forderung an Rußland.

Aber die Forderung des Hauptmanns a. D. v. Helffeld an die russische Regierung, für die er das Gut haben der russischen Regierung bei einer Berliner Bank mit Beschlag belegen ließ, wird von deutsch-amerikanischer Seite geschrieben: Auf Antrag des Hauptmanns a. D. von Helffeld ist von dem Amtsgericht Berlin-Mitte auf Grund eines Urteils des russischen Gerichts in Tjingtau die Pfändung eines Guthabens der russischen Regierung bei dem Berliner Bankhause Mendelssohn u. Komp. verfügt worden. Die russische Regierung hat gegen dieses von ihr als

Deutschland zurückzugeben, um dieses Geld vor den

Abenteurern und Piraten
zu schützen. — Durch solche maßlosen Angriffe wird die ohne Zweifel rein juristische Angelegenheit auf ein Gebiet gedrängt, auf dem ihre Behandlung große Schwierigkeiten bereitet. Wenn sich Rußland jetzt gegen den Beschluß eines Schiedsgerichtes strücken wollte, so würde es die unter seiner Mitwirkung geschaffene Einrichtung der Schiedsgerichte aufs äußerste in ihrem Ansehen schädigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Kaiserhofe ist die Neujahrsfeier in der üblichen Weise begangen worden. Bei der großen Cour im Schlosse fiel es allgemein auf, daß Kaiser Wilhelm dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg herzlich die Hand drückte. Im Feingebäude fand die Weihe verschiedener Frauen statt, worauf die Paroleausgabe erfolgte. Die Parole lautete: Königshaus — Berlin. Am 2. d. fand im Berliner Schlosse Galafest statt, an dem sämtliche kommandierenden Generale teilnahmen.

* Der dritte Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, hat sich mit der ältesten Tochter des Herzogs Viktor von Ratibor, Prinzessin Agathe von Ratibor und Corvey, verlobt. Kaiser Wilhelm gab die Verlobung bei dem Familienbenedicten am Neujahrsabend im königlichen Schlosse bekannt.

* Wie berichtet, ist das in der Thronrede angekündigte Kolonialbeamtengesetz, das die Rechtsverhältnisse der Beamten in den Kolonien zu regeln bestimmt ist, so weit gefördert worden, daß seine Einbringung beim Bundesrat in nächster Zeit bevorsteht.

* Die Stabverordneten-Verammlung in Guben erklärte die Wahlen der dritten Abteilung, in der erstmalig vier Sozialdemokraten gewählt waren, wegen eines Formfehlers für ungültig.

Österreich-Ungarn.

* Der ungarische Finanzminister hat, da infolge der andauernden Minister- und Parlamentenstreife ein verfassungsmäßiges Staatshaushaltsgesetz fehlt, angeordnet, daß die direkten Steuern nicht eingetrieben und im Falle der Nichtbezahlung diese Steuern für die Dauer des jetzigen Zustandes Verzugszinsen nicht angesetzt werden sollen. Dagegen werden die notwendigen Ausgaben, Beamtengehälter und Zinsen der Staatsschulden weiterhin geleistet werden. Die Aufhebung der Zahlungsfrist direkter Steuern schließt die freiwillige Zahlung nicht aus.

Frankreich.

* Bei der Beratung der Reform des Zolltarifs führte der Handelsminister aus, die Kammer habe ein weites und maßvolles Werk geschaffen. Der Präsident der Zollkommission stimmte dem Minister bei und erbat die Regierung, in alle Handelsverträge die Bestimmungen einzufügen, daß Streitigkeiten auf Schiedsgerichtlichem Wege ausgetragen seien, und auf der nächsten Haager Konferenz vorzuschlagen, daß ein zwanzwöchiges Schiedsgericht für Zollstreitigkeiten geschaffen werde.

England.

* Einen beachtenswerten Schritt hat die internationale Schiedsgerichtsstiftung unternommen. Sie erließ ein Rundschreiben, worin sie gegen die deutschfeindlichen Artikel in der Daily Mail Einspruch erhebt. In dem Briefe, der von dem Sekretär, dem Unterhausmitglied Radcliffen und dem Vorsitzenden des Rates, Howard Crans, unterzeichnet ist, wird erklärt, der Schreiber der Artikel, Macpherson, sei nur ein verantwortungsloser Journalist und seine Artikel seien nichts als Wahlliteratur. Gleichwohl, was er sage, Tatsache sei, daß er den Borabend der allgemeinen Wahlen für seinen schändlichen

Verlauf wählte, zwei große Länder aufeinander zu legen. Englands hohe Achtung für die deutsche Nation bleibe unverändert.

Belgien.

* Die deutsch-belgischen Besprechungen in der Kongofrage, deren Beginn für den 7. d. in Brüssel geplant war, sind auf Wunsch Belgiens mit Zustimmung der deutschen und der englischen Regierung auf Anfang Februar vertagt worden. Der Grund des Ausschubs liegt darin, daß die belgische Regierung gegenwärtig infolge des Thronwechsels durch andre Arbeiten derart in Anspruch genommen ist, daß die nötigen Vorbereitungen für die Besprechungen nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnten.

Schweden.

* Der Finanzminister hat im Staatsrat mitgeteilt, er werde im Reichstage die Erhöhung des Kaffeegolles von 12 auf 18 Ore pro Kilogramm beantragen. Dieollerhöhung soll vom 1. Januar 1910 ab in Kraft treten.

Portugal.

* Das Parlament ist mit großer Feierlichkeit eröffnet worden. König Manuel verlas die Thronrede. Diese ist auffallend kurz gehalten, erwähnt nur die Kolonialstreife, verpricht ein Abhängegesetz und eine Finanzreform und stellt eine Revision der Verfassung in Aussicht. Auffallend war das Fehlen aller Abgeordneten des liberal-monarchistischen Blocks. Während im Vorjahr der König bei der Anfuhr, dem Verlassen des Saales, der Absahrt mit lebhaften Beifall begrüßt wurde, blieb diesmal alles auffallend ruhig, wie überhaupt die ganze Feierlichkeit ohne jede eindrucksvolle Stimmung verlief.

Balkanstaaten.

* Die handelspolitischen Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien, die erst im Jahre 1907 durch Vertrag geregelt wurden, drohen sich schon wieder zu verschlechtern. Die türkische Regierung hat in Sofia baldmöglichst wissen lassen, daß sie das Abkommen Ende März als erloschen betrachte und wegen eines regelrechten Handelsvertrages verhandeln will. Bulgarien dagegen besteht auf einjähriger Kündigung, wie sie im Abkommen selbst vorgesehen ist. Sollte die Türkei nicht nachgeben, so dürfte Bulgarien gegen die türkischen Einfuhrartikel keine Höchsttarife in Anwendung bringen, wodurch der Zollkrieg beginnen würde.

* Entgegen der Meinung, daß die griechische Krise mit dem Rücktritt des Kriegsministers überwunden sei, ist die Lage nach wie vor sehr ernst. Die Militärliste, die das Heer in Händen hat, hat energisch von der Regierung die Zustimmung zu dem geforderten neuen Gesetze (Rekrutierung) verlangt und droht gegebenenfalls mit Zwangsmaßnahmen. Falls sich nicht alle Parteien fügen, ist ein schwerer Konflikt unvermeidlich.

* Die Öffnung des Hafens von Antivari für fremde Kriegsschiffe, die Montenegro als weitausgehendsten Gewinn aus der großen vorjährigen Balkankrise davongetragen hat, ist nunmehr durch das Erscheinen eines französischen Geschwaders in dem Hafen auch tatsächlich anerkannt worden. Fürst Nikita von Montenegro dankte dem Präsidenten Fallières für die Unterstützung der französischen See-Offiziere in einem Telegramm. Der Temps bemerkt hierzu, daß nach Abschaffung des Artikels 29 des Berliner Vertrages, d. h. dem Verzicht Österreichs auf die Kontrolle des Hafens von Antivari, die französische Kriegsschiffahrt als erste dort erschien. Dies geschah infolge einer Vereinbarung zwischen Frankreich, Rußland und Italien. Die beiden letztgenannten Mächte ließen, um jede Mißdeutung in Wien zu verhindern, Frankreich den Vortritt.

Amerika.

* Im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der amerikanischen Interessen im fernem Osten hat das Marine-Departement der Ber. Staaten beschloffen, die jetzige Flotte des Stillen Ozeans in eine ostasiatische und eine Flotte für den Stillen Ozean zu teilen. Auch

diese Maßregel zeigt wieder, daß die Lage im fernem Osten entgegen den Versicherungen der Beteiligten sehr kritisch ist.

Japan.

* Der Zustand in Nordpazien kann als beendet angesehen werden, nachdem die Revolutionäre von den Regierungstruppen entscheidend geschlagen worden sind. Allerdings haben sie den Kampf noch nicht aufgegeben, aber sie verfügen nicht mehr über genügend Streitkräfte, um Widerstand zu leisten. Die neue Regierung kann also in absehbarer Zeit ihre Reformwerk beginnen.

Japanfurcht in Rußland.

* Die russische Duma wird aus beruflichem Munde nichts über die Lage im fernem Osten hören; so hat der Jar beschlossen, der nach dem russischen Grundgesetz dem Minister des Auswärtigen die Erlaubnis geben muß, um über bestimmte schwebende Fragen vor dem Parlament zu sprechen. Diese Erlaubnis hat Rußlands Kaiser bezüglich der Mandchurienfrage verweigert und damit dem weiten Gebiet der Vermutung die Frage überlassen, die gegenwärtig alle Welt im Jarenreich beschäftigt. Die russischen Zeitungen glauben denn auch den

amtlichen Friedensversicherungen

nicht, und ein Moskauer Blatt veröffentlicht eine Aufschrift aus der Mandchurei, in der es u. a. heißt: Die Jüdenzeit, mit der die russischen Minister die Lage im fernem Osten zu beurteilen scheinen, wird in der Mandchurei von niemand geteilt. Die Gründe für die sorglose Beurteilung der Bevölkerung liegen in folgenden Tatsachen: Tag für Tag kommen höhere japanische Offiziere nach der Mandchurei. Japans Streben ist, von China die Erlaubnis zu erlangen, daß man japanische Truppenteile und zwar nicht in Gestalt von militärischen Kontingenten, sondern in voller Ausbildung durch die Mandchurei passieren lasse. Ferner steht fest, daß die Japaner ununterbrochen an der koreanischen Grenze

Truppenanhäufungen

vornehmen unter dem Vorwand, daß dies geschehe, um die Koreaner im Schach zu halten. Auch kommen nach Harbin hohe japanische Offiziere und ebenso fällt auf, daß von Japanern Lebensmittel aller Art in geradezu riesenhaften Mengen und für ungeheure hohe Preise angekauft und diese entsetzlichen Proviantlager in der südlichen Mandchurei angelegt werden. Außerdem kommen aus der Mongolei Nachrichten, denen zufolge auch dort längs der russischen Grenze von seinen japanischen Expeditionen unternommen werden, die eine genaue Erkundung der geographischen und sonstigen Verhältnisse des Landes zum Zweck haben. Auch die Chinesen glauben an die

Kriegsgefahr.

und es heißt sogar, die Peking Regierung wolle sich an die russische und japanische Regierung mit einer Note wenden, in der die Bitte ausgedrückt sein wird, daß die Mandchurei nicht als Kriegsschauplatz gewählt werden möge. Demgegenüber taucht in der Presse anderer Länder immer wieder die Behauptung auf, Japan sei nicht in der Lage, einen Krieg zu führen, da es über keine Mittel verfüge. Das trifft durchaus zu. Sollte Rußland nach dem mandchurischen Kriege eine hohe Entschädigung zahlen müssen, so wäre Japan heute schlagfertig. Das unter hohem Steuerdruck stehende Volk, das seinen Stolz teuer bezahlen muß, wird kaum kriegsbereit sein. Dennoch weiß niemand, welche Dinge die nächste Zukunft birgt.

Heer und flotte.

— Wie berichtet, hat Kaiser Wilhelm beim Neujahrsmessing der kommandierenden Generale die neue Dienststruktur für höhere Kruppenführer genehmigt und den Generalen hieron Kenntnis gegeben. 1871 ist die bisher geltende Dienststruktur in Kraft getreten und hat auch seit dieser Zeit keine Abänderung erfahren.

völkerrechtswidrig

angelegene Verfahren Beschwerde erhoben. Daraufhin hat das Auswärtige Amt durch Vermittlung des preuß. Justizministeriums den Protest der russischen Regierung gegen die Beschlagnahme ihrer Depots dem Kompetenzgerichtshofe zur gerichtlichen Entscheidung überwiesen. Übrigens hat sich die russische Regierung bereit erklärt, die Ansprüche des Herrn v. Helffeld durch ein Schiedsgericht feststellen zu lassen. Die

Vorgeschichte des Prozesses

ist kurz folgende: Am 19. März 1906 brachte das russische Kriegsministerium bei dem deutschen Gericht in Antschou die Forderung auf Rückgabe des im Hafen von Tjingtau vom Hauptmann v. Helffeld in Beschlag genommenen Dampfers „Anhalt“ und der darauf befindlichen, der Krone gehörigen Fracht ein. v. Helffeld antwortete mit einer Gegenklage, in der er ungefähr 3 Mill. Mk. forderte gemäß einem zwischen ihm und dem russischen Militäragenten in Tientsin, Obersten Ogorodnikow, abgeschlossenen Vertrag auf Ankauf von Geschützen. Die Klage wurde mehrere Jahre von dem deutschen Gerichte in China verhandelt und ist bis heute noch nicht völlig beendet. Schließlich legte die russische Regierung die

Rückgabe der äußerst wertvollen Fracht

durch, doch verblieb der Dampfer bis jetzt in den Händen des Agenten von Helffeld. Bei der Gegenforderung bestritten die Anwälte des Kriegsministeriums vor dem Gerichte die Zuständigkeit deutscher Gerichteinstanzen in einer Angelegenheit der russischen Krone, indem sie behaupteten, daß bloß bei freiwilliger Zustimmung ein Staat den Gerichten eines andern Staates sich unterwerfen könne. Das Gericht in Antschou erkannte, gebunden durch eine Entscheidung einer höheren Instanz, die Rechtsmöglichkeit dieses Widerspruches nicht an und entschied zugunsten von Helffelds, der infolgedessen auf das Gut haben der russischen Regierung in Berlin Beschlag legen ließ. Wenn man auch zugeben muß, daß solche Maßregel internationalen Rechtsbrauch nicht entspricht, so muß doch andererseits in Betracht gezogen werden, daß der obliegende Richter keine andere Aussicht auf Beitreibung seiner Forderung hatte. Man darf nun gespannt sein, auf welche Weise die russische Regierung sich mit Helffeld einigen wird. Er zeigt den

deutschfeindlichen Geist.

der die russische Presse besetzt, wenn auch jetzt noch, nachdem die deutsche Regierung durchaus zuvorkommend gehandelt hat, in der Petersburger Presse gegen Deutschland gehetzt wird. Die der Regierung nicht fernstehende Nowoje Wremja vertritt entschieden die von Deutschland vorgeschlagene Annahme eines Schiedsgerichts, die sie als einen höchst unwürdigen Schritt bezeichnet. Wenn Herr v. Helffeld Ansprüche an die russische Regierung habe, so dürfe nur ein ordentliches russisches Gericht darüber entscheiden. Daß die ganze Angelegenheit einen ausschließlich juristischen Charakter habe, sei lediglich deutsche Auffassung. Für Rußland sei das rege Interesse, das Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg dem Streite widme, der beste Beweis dafür, daß auch diplomatische Seiten dabei mitspielen. Das Blatt fordert schließlich die Regierung auf, die 800 Millionen russischen Staatsdepots aus

Entwirrte Fäden.

88] Roman von Johannes Emmer.

„Es ist aber doch nicht jede Hoffnung ausgeschlossen?“ fragte Fran weiter.
„Doch, denn immer“, erwiderte Hyner, dann drückten sich beide Männer die Hände und gingen still und bestimmter ihre Wege.

„Erlaube mir, mich vorzustellen: Graf Ferdi.“

Der Untersuchungsrichter mußerte überalcht mit prüfenden Blicken die höhere Gestalt des adelslos gekleideten Mannes, und verbeugte sich dann höflich. „Ihr Name ist mir bekannt, Herr Graf. — Bitte, — er wies auf den Stuhl — „wo möchten Sie sich setzen?“

„Meine Frau, Fräulein Gabriele Band, war heute bei Ihnen.“

„Sie wissen davon, Herr Graf?“

„Ja, und ich glaube auch zu wissen, was sie Ihnen erzählt haben dürfte. — Eine tolle Geschichte, nicht wahr?“

Der Richter sah den Grafen scharf ins Auge, der jedoch so gleichgültig, ja fast dummlos blickte, daß kein Argwohn rege werden konnte. Immerhin hielt der Rat es für geboten, vorläufige Jurisdiktion zu üben. Er wollte dem Grafen absolut keine Anhaltspunkte geben, sich nach den Auslagen Gabriele's zu richten, dieser sollte die Sache ganz nach seiner Art vorstellen.

„Fräulein Band hat mir allerdings Mit-

teilungen gemacht, die sehr überraschend klangen.“

„Glauben Sie ihr?“

„Ich nahm Kenntnis davon, ein Urteil kann ich mir erst bilden, wenn ich die Angaben reiflich geprüft habe. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, Herr Graf, wenn Sie mir weitere Aufklärungen geben. Die Darstellung, die Fräulein Band bot, dürfte Ihnen, wie Sie selbst sagten, bekannt sein.“

Der Graf verstand die Bedeutung, die in den letzten Worten des Richters lag, daß er nicht erwarten dürfte, Bestimmtes über die Auslagen Gabriele's zu erfahren. Er mußte sich also auf das Gerate des selben beschränken.

„Fräulein Band wird wahrscheinlich Ihnen die verworrenen Gesichte von einem angeblichen Testament meines Oheims erzählt haben, nicht wahr?“ Der Richter nickte nur und Ferdi saß ruhig fort: „Es ist richtig, daß auch Doktor Band mir gegenüber eine ähnliche Behauptung aufstellte; mein Oheim hätte ein Testament zugunsten der Geschwister Mathon gemacht, aber er wogerte sich entschieden, darüber nähere Aufklärungen zu geben. Vor allem muß ich feststellen, daß mein Erbrecht sich nicht auf ein Testament, sondern nur auf das Gesetz gründet, da ich eben nicht nur der nächste, sondern so weit mir bekannt ist, der einzige erbberühmte Verwandte bin. Ich erklärte dem Jurisrat, daß ich mich testamentarischen Bestimmungen jedweder Art weigere, und ihm die Ordnung der ganzen Angelegenheit vollständig überlasse. Ich glaube, damit vollständig korrekt gehandelt zu haben.“

„Sie verzeihen mir die Bemerkung, Herr Graf, daß ich aus Ihrer Darstellung auch kein klares Bild gewinne. Bitte, ohne Scheu, nur

„Gewiß, Herr Graf,“ bestätigte der Richter.

„In meiner eigenen Abrechnung erklärte Doktor Band vor Gericht, daß kein Testament vorhanden sei, und damit wußte ich die Sache für erledigt halten, um so mehr, als ich nicht den geringsten vernünftigen Grund finden konnte, weshalb mein Oheim die Geschwister Mathon zu Erben eingesetzt haben möchte, von deren Dasein ich nie etwas gehört hatte.“

„Dieselben sind nicht verwandt mit Ihnen?“

„Ich wiederhole, daß mich selbst der Name vollständig fremd war. Zum erstenmal hörte ich ihn nennen in einer Gesellschaft bei Doktor Band, kurz vor dem Tode meines Oheims. Ein Fremder, namens Heinrich Gromer, erzählte nämlich, daß er einen Doktor Mathon gekannt habe, der in Afrika gestorben sei und an dessen Schöcher er einen Brief zu bestellen habe. Dieser Gromer — Sie gestatten mir wohl, meine persönliche Anschauung auszusprechen — scheint ein Abenteurer zu sein, der wußt Gott welche Absichten verfolgte. Er ist nebenbei bemerkt, wieder verschwunden. Leider scheint er in der Familie Doktor Bands mehr Glauben und Gehör gefunden zu haben, als es gut war; und er verlor sich auch, sich zwischen meine Frau und mich zu bringen. Fräulein Gabriele besitzt eine lebhaft phantastische, ein leichtempfindliches Gemüt, und ich fürchte, dieser Gromer hat ihr und wahrscheinlich auch Doktor Band allerlei Märchen eingegeben, die diese beiden sonst so klarenköpfigen Menschen verwirrte.“

„Sie verzeihen mir die Bemerkung, Herr Graf, daß ich aus Ihrer Darstellung auch kein klares Bild gewinne. Bitte, ohne Scheu, nur

ganz bestimmt Ihre Ansicht auszusprechen,“ unterbrach ihn der Richter.

„Nun denn, offen gesagt, meine Anschauung ist, daß man es mit einer von diesem Gromer eingeschickelten Intrige zu tun hat, deren Zweck ich allerdings nicht kenne und erraten kann, und daß meine Frau durch dieselbe verwirrt wurde.“

Der Richter sah den Grafen prüfend an.

„Wollen Sie damit andeuten, daß Fräulein Bands Urteilsbemerkungen beeinträchtigt ist?“

„Sie begreifen, wie schmerzhaft es für mich ist, davon zu sprechen, aber Ihnen gegenüber muß ich offen reden: Ja, ich befürchte, daß meine Frau momentan ein wenig krank ist. Das letzte Ereignis scheint einen so mächtigen Eindruck auf sie gemacht zu haben, daß eine Erholung — wie, wie ich hoffe, bald vorübergehen wird — eintritt. Der zarte Organismus der Frauen ist solchen Störungen leicht unterworfen, und gerade geistig hochbegabte werden vorübergehend von solchen Leiden befallen.“

Der Richter nickte ein paarmal mit dem Kopfe. „Wenn man das Ding beim rechten Namen nennen will, so heißen Sie Fräulein Band für geistesverwirrt. Nicht so, Herr Graf?“ Dieser nickte nur kumm den Kopf. „Denn nach wäre auf Ihre Erzählung nicht viel zu geben, da sie Wahres mit Unbildung vermischt. Inwiefern muß ich mir doch noch einige Fragen erlauben. Sie sind mit Fräulein Band verlobt, Herr Graf? Erfolgte die Verlobung vor dem Tode Ihres Oheims?“

„Lange vorher.“

„Es wäre immerhin der Fall denkbar, daß

Von Nah und fern.

Verleihung der preussischen Rettungsmedaille an den Prinzen Heinrich der Niederlande. Für seine ausserordentliche Tätigkeit bei der Rettung der Schiffbrüchigen des englischen Dampfers „Berlin“, der in der Nacht vom 20. zum 21. Februar 1907 bei Hoel van Holland scheiterte, ist dem Prinzen Heinrich der Niederlande nunmehr auch die preuss. Rettungsmedaille verliehen worden. Der Prinz hat damals an Bord eines Leistenbauers mit Einstellung seines eigenen Lebens die Hilfsarbeiten geleistet und die fähigen Retter zu immer neuen Versuchen angefeuert. Unter den Geretteten befanden sich auch zahlreiche Deutsche, unter ihnen die Mitglieder eines Ozean-Ensembles, das sich auf der Heimreise von einem Golfspiel in London befand. Der Kaiser verlieh dem Prinzen die Auszeichnung jetzt bei Gelegenheit der Hochzeit des Regenten von Braunschweig (am 15. d.) an der mit dem Kaiserpaar auch der Prinz teilnahm.

Das Ende der Thurn und Taxisschen Vorrechte. Wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, verzichtet auf Grund des zwischen der bayerischen Staatsregierung und dem kaiserlichen Hause Thurn und Taxis abgeschlossenen Vertrages das kaiserliche Haus von jetzt ab auf alle Postprivilegien, die seinen Mitgliedern, den kaiserlichen Beamten und Dienststellen auf den bayerischen Posten vertragsmäßig eingeräumt waren.

Mitt-Clart gewinnen das Sechstage-Rennen. In dem harten Kampfe um den Preis des Sechstage-Rennens, das am die Jahresende in Berlin angesetzt wurde und die Kräfte und Nerven der Teilnehmer auf eine fast übermenschliche Probe stellte, blieb das Paar Siegfried, das der Deutsche Mitt und der Amerikaner Clart bildete. Beide hatten einander während der 144 Stunden abgemessen und 3753,150 Kilometer zurückgelegt. Ein Vorsprung von nur einer Meile, also 160 Meter, trennte sie von den Jährlingen und Dritten. Diese beiden waren, Stoll-Walshour und Berchet-Procco, hatten bei Schluss des Rennens die gleiche Stellung, so dass erst ein Stützfahren zwischen Stoll und Procco durch den überlegenen Sieg des ersten den Franzosen das zweite Geld raubte. Als erstes deutsches Paar endeten dann Stoll-Procco mit zwei Runden Abstand. Der deutsche Kronprinz hatte am Neujahrstage dem Rennen kurze Zeit beigewohnt. Hat dieses Sechstage-Rennen auf der einen Seite gezeigt, was die bewährte Übung zu leisten vermag, so wird es auch alle Schattenseiten so übertriebener Sports auf. In beteiligten Kreisen ist man einflusslos, derartige Veranstaltungen nicht mehr zu treffen.

PR Ein lachender Gerichtsvollzieher. Ein annehmbarer Neujahrsgeschenk wurde dem Gerichtsvollzieher, der in Sachen der Beschlagnahme des russischen Staatsdepots bei dem Bankhause Mendelssohn u. Komp. in Berlin den Pfändungsbeschluss ausstellen hatte, zuteil. Für die kurze Arbeit der Ausrückung und Ablieferung der richterlichen Verfügung stehen dem Gerichtsvollzieher bei der Höhe des Objekts als Anteil an den Kosten um 350 Mk. zu. Bei der für das Frühjahr bevorstehenden Verschlechterung in den Bezügen der Gerichtsvollzieher durch Vergebung einer großen Zahl Anstellungen an die Amtsgerichte selbst ist dem betreffenden Beamten diese Ertragsgabe zu gedenken.

Sturmverheerungen in dem Bremer Industriegebiet. Der durch die Sturmsflut im Industriegebiet von Bremen angerichtete Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Der ganze Schlenkerbau, bei dem seit Jahresfrist etwa fünfzehnhundert Arbeiter beschäftigt waren, wurde total vernichtet. Die Mäntel zerfielen den Deich und drangen mit ungeheurer Wucht in das Schlenker ein, dort alles vernichtend. Vier große Kranbänke von über fünfzig Meter Länge, eine Anzahl Laufbrücken, Dampfmaschinen, zwölf elektrische Motorschleppmaschinen und sechs Lokomotivschleppmaschinen wurden durch die Fluten umgeworfen und teilweise fortgeschwemmt. Die etwa fünfzehnhundert Arbeiter sind in höchster

Bedenklichkeit, doch konnten sich alle nach vor dem einbrechenden Wasser retten. Die ganze Bauhalle steht unter Wasser und bietet einen trostlosen Anblick. Das Werk monatelanger Tätigkeit von Hunderten von Arbeitern ist zerstört. Die Rettung der Arbeiter ist durch die Katastrophe beinahe unmöglich geworden.

23 Personen ertranken. In dem schweren Bootunglück, das sich am ersten Weihnachtstage bei Kariboly (Kroatien) auf dem Dobruška zugefahren hat, wird noch gemeldet: 23 Personen fanden in dem Fährboot, als einige übermüdete Passagiere mit aller Gewalt schaukelten. Dabei schloß das Fahrzeug Wasser und sank sehr schnell.

Ein Artistenfreit. Die Budapest

diesen Unfall hin haben die Artisten eine Besondere Untersuchung einberufen, in der sie einstimmig den Sturz beschließen.

Riesenunternehmungen im russischen Bergbauministerium. Ungeheure Unternehmungen im Bergbauministerium, die sogar die gewaltigen Summen, die in der Intendantur verwendet wurden, erheblich übersteigen sollen, werden aus der russischen Hauptstadt gemeldet. Die Bergwerke bei Bestellungen von Lokomotiven und Baggonen sowie bei Ausführung von Wasserbauten übersteigen, dem Vernehmen nach, viele Millionen Rubel. Alle Anstrengungen in dieser Richtung, die Revolution zu verhindern, sind vorläufig gescheitert. Die Untersuchungen werden drei Landerkommissionen und die Wirt-

Wirtswart wurden viele Personen zu Tode gemordet und durch Typhus schwer verletzt.

Luftschiffahrt.

— In Juvilly bei Paris hat der Flugtechniker Delagrange auf seinem Glindecker in 2 Stunden 32 Minuten rund 200 Kilometer bedeckt und damit alle bisherigen Rekorde für Glindecker geschlagen. Auf dem Bagerfeld bei Chalons gelang es dem deutschen Flugtechniker Frey, in 50 Minuten in einer Höhe von dreißig Meter rund 50 Kilometern zu bedecken.

— Auf der Ruchelbader Rheinbahn bei Prag sollte am 2. d. der Flugtechniker Gaubert mit einer Wrightmaschine aufsteigen. Auf dem Flugfeld waren mehr als 60 000 Zuschauer; außerhalb der Umzäunung mindestens ebenso viele anwesend. Um 1/3 Uhr flog Gaubert auf und lag in Höhe von 15 Meter etwa 500 Meter weit. Beim Nehmen einer Kurve nach rechts verjagte plötzlich der Motor. Der Flieger glitt herab und in Höhe von zwei Meter über dem Geländeboden fiel der Apparat senkrecht zu Boden. Der Pilot Gaubert fiel in einen abgegrenzten, weichenen Raum. Von allen Seiten einer Gerbenarmen herbei und hielten das Publikum, das die Kranke zu übersteigen drohte, zurück. Beim Apparat wurde die linke Tragfläche und vier Rippen beschädigt und der Wrightmotor verbogen. Gaubert ist unverletzt. Der Direktor des Ruchelbades teilte dem Publikum mit, daß der Motor infolge schlechten Wetters verjagt habe.

Gerichtshalle.

Hamburg. Als Verteidiger eines in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten hatte der Rechtsanwalt Dr. Larkheim die Einsicht der betreffenden Strafakten beantragt; der Untersuchungsrichter verweigerte jedoch seine Zustimmung zu der Akteneinsicht. Der Verteidiger erhob hiergegen Beschwerde beim Landgericht und die Strafkammer hat jetzt der Beschwerde stattgegeben mit folgender Begründung: Was die Akteneinsicht anlangt, so ist die Beschwerde nach § 346 der Strafprozeßordnung an sich zulässig und auch sachlich begründet. Eine Gefährdung des Untersuchungsweckes (§ 147 Abs. 2 Str.-Pr.-O.) ist um deswillen nicht zu befürchten, weil der Angeklagte, zumal er in Haft sich befindet, nicht in der Lage ist, die ihm von seinem Verteidiger übermittelte Kenntnis der Belastungsmomente zu weiteren Kollusionen zu benutzen.

Petersburg. Der ehemalige Redakteur der Zeitung „Strana“, Professor Maxim Komolenski, Mitglied des Reichsrats, ist vom Bezirksgericht ohne Teilnahme von Geschworenen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil das Blatt eine Reihe von Artikeln, in denen eine Beleidigung des Militärs erlitten wurde, sowie falsche Mitteilungen über die Tätigkeit der Regierung gebracht hatte.

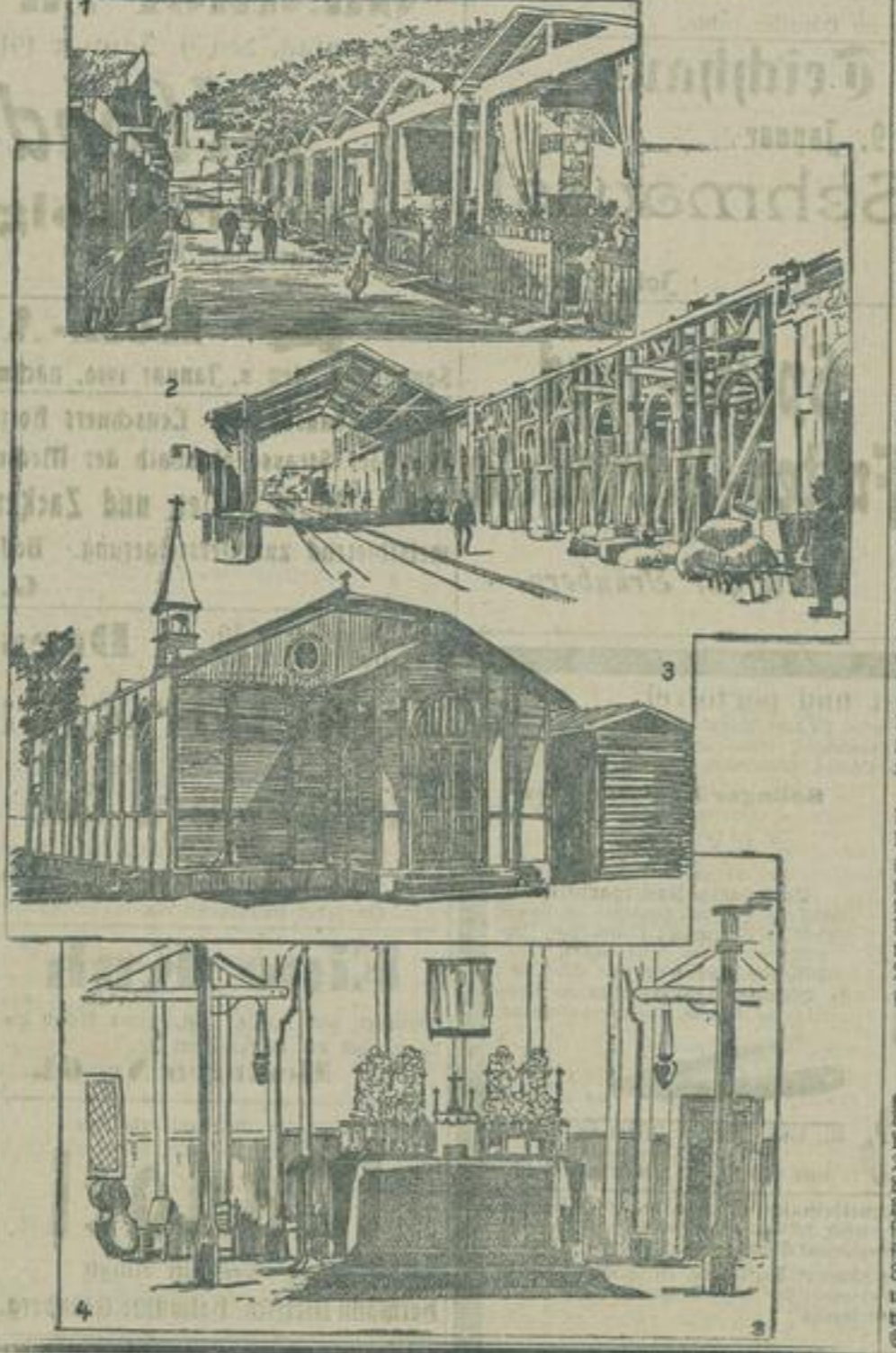
Buntes Allerlei.

PR Eine Versicherung von Schülern gegen Unfälle. wird vom 1. April ab in Regal bei Berlin durchgeführt. Die Schüler der hiesigen Humboldt-Realschule sind von diesem Tage ab gegen alle Schäden, die ihnen während des Unterrichts, beim Lernen, auf dem Schulhofe, bei Ausflügen usw. widerfahren können, sowohl bei Verletzungen als auch bei Todesfällen, versichert, und zwar bei Todesfällen mit 3000 Mk., bei Invalidität bis zu 3000 Mk. und bei Verletzungen je nach Art derselben in verschiedener Höhe. Als Prämie hat jeder Schüler jährlich 1,25 Mk. zu zahlen.

Jubelhaft. (Vor Gericht.) Richter zu den Gendarmen, die in einer Sommerliche vier Fährdrehen vollführten: „Und da wurden Sie vom Nachtwächter nicht im mindesten gestört?“ — Einer der Gendarmen: „O, der schlieft gut... und einer von uns blieb immer die Stunden!“

Messina am Jahrestage seiner Zerstörung.

1) Blick in das Paradenquartier „Regina Elena“. 2) Der Zentralbahnhof von Messina. 3) Die neue Holzbrücke in Messina: Aufbaumarkt. 4) Innenmarkt der neuen Holzbrücke.



Artisten sind empört darüber, daß das Polizeipräsidium einen Erlaß herausgegeben hat, nach dem nur noch solche Kräfte auftreten dürfen, die einen Beschäftigungsnachweis erbringen. Da dieser Nachweis nur von den Konfuzenten ausgestellt werden konnte, wehren sich die Kräfte natürlich mit Händen und Füßen dagegen. Auf

Schaftskomitees der Wasserbauten, Kunststrafen und Eisenbahnen umlassen. **Schwerer Unfall auf einer Silberfahne.** Gelegenheit der Silberfahne in einem New Yorker Lade geriet das Kleid einer Dame in Brand, die im Nu tödliche Verletzungen erlitt. Bei dem ausbrechenden allgemeinen

beobachtet werden. Aus diesen Gründen glaubte der Gerichtsrat am besten zu handeln, wenn er unter der Hand dahin wirkte, daß Gabriele in sichere ärztliche Obhut gebracht werde, und er beschloß, sofort entsprechende Schritte zu tun. Mit derselben rätselhaften Raschheit, wie das Gericht von den Unternehmungen des Justizrats, verstellte sich man auch jenes, daß Gabriele's Geist gelüdet sei. Das erste hatte Bestätigung gefunden, um so leichter glaubte man das zweite, da es ja gewiß der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrte. Der hohe Schicksalswechsel konnte immerhin auch einen kranken Geist aus dem Gleichgewicht bringen. Woher das Gericht gekommen war? Niemand mochte es zu sagen, es war eben da, man hörte es und trug es weiter. Einer hätte vielleicht Auskunft über den Ursprung geben können, dieser aber suchte nur mit den Schultern, wenn jemand ihn fragte, ob die Nachricht wahr sei, sein Mund sagte zwar nicht „ja“, aber deutlicher sprach seine Miene — Graf Fervall. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß unbestimmte Gerüchte die Meinungen der Menschen weit mehr beeinflussen, als eine ehrliche, laut und offen ausgesprochene Wahrheit. Diese reizt die Widerspruchskraft, bis in jeder Seele schimmert, zum Zweifel; das Gerücht bringt aber wie die unheilbaren Dämonen in die Köpfe ein, und aus seinen Reimen wuchert Glauben und Vorurteil empor.

Doktor Band wirklich ein vorhandenes Testament befestigte, um Ihnen, seinem zukünftigen Schwiegersohn, das Vermögen zu sichern. „Aberdings! Und hierin liegt das Weisliche der ganzen Angelegenheit für mich. Ein Schein von Verdacht kam immer auf mich fallen und nun das Bewußtsein der eigenen wertlosen Güter, um in einem solchen Falle den Fall gewahren, um mit Ruhe diesem falschen Schein zu trotzen. Ich vermag nur, Ihnen mein Ehrenwort darauf zu geben, daß ich Fräulein Band nur um ihrer selbst willen wählte, und daß ich trotz allem, was vorfiel, entschlossen bin, sie zu meiner Gemahlin zu machen.“

„Diese Gefinnung ehrt Sie, Herr Graf, noch mehr andere würde ich unter diesen Umständen nachsehen. Sind Sie aber auch sicher, daß Fräulein Band noch immer bereit ist, Ihren Antrag anzunehmen?“

Der Graf zwieg einige Sekunden, die Frage des Richters brachte ihn auf die ganz richtige Vermutung, daß Gabriele ihrer Abneigung gegen ihn Ausdruck gegeben habe. Dieser Gewissensbissen war ein herzliches und wurde erst in den letzten Tagen etwas getrübt, seit eben jener Groner erschienen war. Immerhin bin ich überzeugt, daß meine Braut, sobald sie wieder die Beziehungen richtig zu beurteilen imstande sein wird, eben so wie ich, das gebührende Wort einhalten werde. Sie ist an allem, auch an sich selbst ihre gewohnt, ich hoffe aber, daß sie bald völlig genesen sein wird.“

Graf Fervall hatte genug scharfe Beobach-

tungsgabe, um zu bemerken, daß der Untersuchungsrichter der Anschauung, Gabriele sei nicht völlig gesund, gleichfalls geneigt, und er beschloß, die Sache selbst im Stillen, das er gewissermaßen instinktiv auf diese Wendung verfallen sei. Darum spielte er immer zurückhaltender und deutlicher auf eine geistige Störung Gabriele's an.

„Ich wünsche von Herzen, Herr Graf, daß Ihre Hoffnung sich erfüllt“, erwiderte der Richter; „Fräulein Band befiel meine vollste Teilnahme. Wäre es nicht angezeigt, die junge Dame ärztlicher Obhut anzuvertrauen?“

Der Graf war ein Meister in der Selbstbeherrschung, aber diesmal hatte er wirklich Mühe, seine Freude über diese Ausrufung zu verbergen. Damit kam man zu seinen Plänen in einer Weise entgegen, wie er es nicht besser wünschen konnte.

„Ihr Rat ist vortrefflich und ich will ihn sorgsam erwidern, wirklich steht mir eigentlich kein Recht zu, meine teure Braut irgendwie zu beverwandeln.“

„Meines Wissens ist Fräulein Band noch nicht volljährig und es wird sicher von Gerichts wegen ein Vormund bestellt werden, den ich gerne vertraulich auf die beschriebenen Umstände aufmerksam machen will.“

Der Graf vernahm sich, ohne ein Wort zu erwidern, und erhob sich dann, um Abschied zu nehmen.

„Noch eine Frage, Herr Graf, hat Fräulein Band nicht noch von einer weit schwereren Schuld ihres Vaters mit Ihnen gesprochen?“

„Aber die Unordnung in der Kaffe?“

„Nein, noch etwas Schlimmeres!“

„Ich würde nicht, was das wäre“, sagte der Graf und sah neugierig den Gerichtsrat an. Dieser jedoch hielt es nicht für nötig, seine Frage zu erläutern und von dem Worte an Verta's Ratson zu sprechen.

„Ihre Antwort genügt mir, Herr Graf“, sagte er einfach und Graf Fervall mußte sich damit zufrieden geben.

Der Untersuchungsrichter war durch diese Unterredung in der Tat bestärkt worden in der Annahme, daß Gabriele's geistiger Zustand nicht ganz normal sei. Wenn auch Dr. Band die Bahn des Verbrechens betreten hatte, indem er anvertraute Gelder für sich verwendete, so hielt er den Verstorbenen deshalb doch nicht auch eines Verbrechens für schuldig, die ganze Geschichte mit dem Testament hatte viel Unwahrscheinliches an sich und dann war auch Graf Fervall eine so angelegene Persönlichkeit, die in der Gesellschaft eine Rolle spielte, daß man nicht leicht glauben konnte, er hätte sich in eine so bedenkliche Sache eingelassen. Wenn auch die Erklärungen Fervall's kein volles Licht über die Angelegenheit verbreiteten, so erschienen sie dem Richter doch als ziemlich glaubwürdig. Auf diesen hatte das Auftreten des Grafen einen guten Eindruck gemacht, und dann schien es ihm für alle Fälle geboten, dafür zu sorgen, daß Gabriele's Erzählungen nicht weiter verbreitet wurden. Waren diese eine Ausgeburt erregter und verirrter Phantasie, dann durfte man nicht einen Skandal daraus entstehen lassen, enthielten sie aber Wahrheit, dann mochte in Interesse der Unternehmung Beschleunigung

Gasthof zum schwarzen Ross
Donnerstag, 6. Januar 1910 (Hohneujahr)
**öffentl. Konzert-
u. Theater-Aufführung**

ausgeführt vom Gesangverein Gemischter Chor
Eintritt 40 Pfg. Anfang 8 Uhr
Eintrittskarten zu 30 Pfg. sind im Vorverkauf zu haben
bei Herrn Hanta, Herrn Rud. Kloßche, Herrn Bäckermeister Böhme und Frau Eindner.

Nach dem Konzert Ball.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Gesangverein Gemischter Chor.
Die Garderobe befindet sich im Hausflur rechts.

Gasthof zum Teichhaus.
Sonntag, den 9. Januar
Bratwurst-Schmauss!

Es ladet freundlichst ein
Joh. Menzel.

Eine Oberwohnung

(80 M. 1. April zu beziehen.
Näheres in der Exped.)

Schöne Wohnung Futter-Kartoffeln

bestehend aus Stube, Kammer und Küche
ist per 1. April zu vermieten.
Baugeschäft Lesche Cunnersdorf.

**Speise- und
Futter-Kartoffeln**

verkauft
Rittergut Grünberg.

Umsonst und portofrei
versenden an Jeden unseren neuesten Pracht-Katalog, ca. 6000 Gegenstände
enthaltend über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-,
Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerke, Kinderspielwaren etc. etc.

Solinger Rasiermesser
(mit Etuis)
Nr. 50 hoch M. 1.50
Nr. 56 sehr hoch 1.80
Nr. 57 extra hoch 2.80
Vollständige Rasiergarnitur
Mobil Nr. 5 in pol. Holzfaß, m. Spiegel
Inhalt: 1a. Rasiermesser, Pinsel, Seife, Napf
und Streichen, nur Mark 4.—
Billigste Garnitur nur M. 2.50
1a. Sicherheitsrasiermesser mit Schutz-
vorrichtung M. 5.50. Verlegung unmöglich.

Küchenwaage,
feinst. Ausführg.
neuer Mechanis-
mus, prima Ware
nur M. 2.45
5 Stck. M. 6.95.

Nr. 121. Haarschneidemaschine „Hauswohl“ die Haare 3,
7 und 10 mm schneidend, sollte in keiner Familie fehlen, per St.
komplett mit 2 Kämmen und Ersatzleder M. 5.50, 5 St. M. 10.—
Nr. 120. Bessere schwerere Ausführung, M. 4.50. Eine solche
Haarschneidemaschine macht sich in jedem Haushalt, wo Kinder
sind, in kurzer Zeit bezahlt.

Marke „Hauswohl“ M. 3.50

Versand aller Waren unter Nachnahme oder gegen Vor-
einsendung des Betrages. Bei 15 M. franko überallhin;
Auslandsporto extra. Garantie: Umtausch der Waren
oder Geld zurück.

Markus & Hammesfabr., Stahlwar.-fabr. u. Versandh., Wald b. Solingen.

Gasthof zum Hirsch
Sonntag, den 9. Januar 1910
Groß. Gesangskonzert

verbunden mit Theater u. Ball
ausgeführt vom Männergesangverein August Walther & Söhne
Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Billetts sind hier zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch bitten
Robert Leinert. Der Vorstand.

Gasthof zu Grünberg.
Sonntag, den 9. Januar 1910

Abend-Essen
mit darauffolgendem **BALL.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Edgar Beck und Frau.

Holz-Auktion

Sonnabend, den 8. Januar 1910, nachm. 2 Uhr kommen in Cunnersdorf auf
Herrn Krauses und Leuschners Holzgrundstück direkt an der Ottendorf-
Okrillaer Strasse oberhalb der Medinger Papierfabrik
zirka 130 m Rollen und Zacken und eine Partie Reiszighauten
meistbietend zur Versteigerung. Bedingungen vor der Auktion.
G. POHLE, Großdittmannsdorf.

Scheffelstr 19 Dresden Webergasse 24

Zum Hirsch a. Rauchhaus

ältestes, größtes, vollständigstes
Restaurant u. Café verbunden mit Automat.
Bekannt durch seine großen, vorzüglichen
Spezialgerichte von 50 Pfg. an.
Es ladet freundlichst ein. **G. Reinhardt.**

Eine Kuh
worunter das Kalb steht, unter dreien die
Bahl, hat zu verkaufen
Medingen Nr. 64.

Eine gebrauchte noch gut erhaltene

Mangel

sehr gut glättend, verkauft billigst
Hermann Dietrich, Hofmühle Grünberg.

**Gute
Speisekartoffeln**

sowie unverlesene empfiehlt
Max Kerrich.

Frauenleiden
jeder Art als Weissfluss, Unterleibs-
schwäche, Gebärmutterknickung, Ver-
lagerung, Senkung behandelt nach dem
neuesten Naturheilverfahren

Frau Clara Moschke
Frauenheilkundige (25jähr. Hebammenpraxis)
Radeberg, Birnaerstraße 26.
Mittwochs keine Sprechstunde.

**Einwickelpapier
Pergament-
Papier
braunes Packpapier**

empfehlen
Buchhandlung H. Rühle

Pratana
Pflanzen-Butter-Margarine
der vorzüglichste Butterersatz der Gegenwart
**Preis pro Pfund 90 Pfg.
ein halbes Pfund 45 Pfg.**
Zu haben: **General-Depot: Dresden, Webergasse 18 (Tel. 11469)**
und in den durch **Plakate** kenntlichen Verkaufsstellen.

Bei Bedarf von Uhren, Gold- & Silberwaren
Lohnt sich der Weg
nach **Dresden-N. Hauptstr. 32 zu**
Hermann Maukisch.

